

Ich tat den Weg heut aufwärts gehn,
Da ward mir bitter weh zu Rute,
Als ich zum erstenmal gesehn
Das weiße Garn an meinem Hute.

In Fäden flattert es zu Tal,
Die Sehnsucht nach dem Sommer wecken,
Und blüht und spielt im Sonnenstrahl
An herbstgeküßten Weißdornhecken.
Es schwingt sich auf wie Blumenduft,
Vom Wind geführt, dem wandernüben,
Und über ihm in weißer Luft
Zieh'n Vogelschwärme nach dem Süden.

Wie das so kommt, mahnt dann und wann
Mich an ein Lied die Sommerseide,
Das süß und wunderbar begann
Und mählich sich verlor im Leide.
Das ist das Glück, das schwebt vorbei,
Drum halte betend beide Hände,
Daß dir der Herrgott gnädig sei —
Sonst klingt dein Sommer auch zu Ende.

5. Glück?

Den jungen Roggen bog ein früher Wind,
Da ging ich wandern, noch ein halbes Kind.
Die Welt war schön; der Morgensonnenschein
Verklärte leuchtend jeden Meilenstein,
Und selten nur sah ich den Weg zurück,
Hell scholl mein Lied, denn vor mir lag das Glück.

Die Sense klang schon in des Schnitters
Hand,
Die Sonne stach, als ich am Gipfel stand.
Nur wenige kommen höher noch als ich,
Und dennoch senkte scheu mein Auge sich,
Oft sah ich vorwärts, öfter noch zurück,
Und seufzte leise: Sag, wo bleibst du, Glück?

Nun ist es Herbst und Frieden in der Welt,
Mariengarn spinn't überm Stoppelfeld.
Die Sonne geht. Bald wird der Abend naht,
Schon birgt im Schilf das Haupt ein milder
Schwan.

Nun leg auch ich zum Schlafen mich zurück,
Ach, wie das wohlthut! — Da: das Glück...
das Glück.

6. Zur Anwendung

Erblicht ein Knöpflein dir im Wind,
Rückt in den hellsten Sonnenschein,
Und wo im Land zwei Liebste sind,
Laß sie ein Stündlein glücklich sein.

Und tritt ein Bettelkind hinzu,
Weich nicht mit rauhem Wort zurück, —
Bedenk, ein jedes braucht wie du
Sein bißchen Glanz, sein bißchen Glück.

7. Kord Feike.

(Nach einer alten Chronik.)

Und als sie die Fähnlein der Ritter gesehn,
Es ließen die Bauern die Pflüge stehn.
Mit Flegeln und Sensen rückten sie an,
Im Arbeitskittel Kord Feike voran,
Kord Feikes Jüngster, der Monde, daneben —
Der zahlte von allen zuerst mit dem Leben.

Dem Alten schollen die Muskeln wild,
Seine Sense schnitt in ein Herrentschild,
Seine Sense mähte die Saaten so gut,
Wie wusch sie sich lechzend in Ritterblut!
Und als er sie wild auf den neunten schwang,
Sie klirrte noch einmal — und zerprang.

Er zögerte nicht,
Noch grimmer zuckte sein Bauerngesicht.
Eine junge Tanne er nahm,
Die hob er in Zorn und Gram.
Auf Ritterschädel mit wuchtigen Hieben
Hat er die deutsche Bauernschrift geschrieben.
Die konnte man lesen! — Und spürte sie
wer,
Der hatte keine Wünsche mehr.

Schwarz reckte von droben die Nacht sich
herab,
Kord Feike wuschte den Schweiß sich ab.
Um ihn der Sterbenden Beien und Fluchen,
Er aber ging seinen Jüngsten suchen,
Und als er ihn auf den Schoß genommen,
Es ist ihm Blut ins Auge gekommen.
Am liebsten hätt er mit wuchtigen Hieben
Gleich jetzt noch der Ritter ein Duzend be-
schrieben. —